Geistererscheinungen und "Seelensonntag"

Autor(en): **Liebl, Elsbeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **60 (1970)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1004358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Elsbeth Liebl

Geistererscheinungen und «Seelensonntag»

Seit der Einführung des «Seelensonntags» sollen Erscheinungen armer Seelen oder bestimmter Geister seltener geworden oder verschwunden sein, wie wir aus Sagen und Glaubensberichten, die aus verschiedenen Gegenden der Schweiz stammen, erfahren. So begegnete «zur Zeit, da man noch keine Seelensonntage hatte», ein Knecht, der in einer stürmischen Nacht ins Schwändital (Kt. Glarus) heimkehrte, einem Zug grausiger Gestalten ohne Köpfe, Arme oder Beine[1]. Im Kanton Uri[2] nahmen die Seedorfer die Bittgänge von Menschengestalten mit Lichtlein, die nachts von Bolzbach herkamen, nachdem Pfarrer Kaspar Imhof (1797–1837, †1843) die Seelensonntage eingeführt hatte, nicht mehr wahr (M. 2, Nr. 455), Geistererscheinungen sind mit der Einführung der Seelensonntage «ab dem Tapet gekommen» (M. 3, Nr. 1182), der Spuk, ein nächtliches Licht, das Wanderer irre leitete, in der Nähe eines Soldatengrabes aus der Zeit von 1799, zeigte sich seither nicht mehr (M. 2, Nr. 754), arme Seelen sind seltener zu sehen (M. 3, Nr. 1104). Vom «Türste^{n}gjeg» ist im Entlebuch (Kt. Luzern), seit man «Arme^{n}-sêle^{n}-sunndege^{n} î^{n}g'richtet» hat, nichts mehr zu hören[3], auch für Dagmersellen (Kt. Luzern) ist das Verschwinden der Törstjagd, die hauptsächlich in der Fronfastenzeit auftrat, wegen der Einführung der Seelenzeit bezeugt[4].
Dank Pater Ansfrid Hinder, OFMCap., Kapuzinerkloster Wil SG, war es möglich, den Hinweis auf den vollkommenen Ablaß[5], den man nach würdigem Sakramentenempfang an den Seelensonntagen gewinnen (und fürbittweise den armen Seelen zuwenden) konnte und der auf eine Anregung der Schweizer Kapuzinerprovinz (1671) zurückgeht[6], überprüfen und durch weitere Literaturangaben ergänzen zu lassen. Das Dekret der Diözese Konstanz «Episcopalis Licentia pro Instituenda Dominica Animarum» zeigt den 25. Juli 1671 als Datum. Es bezieht sich auf den von Papst Clemens X. den Kapuzinern der Schweizer Provinz gewährten

[1] H. Burkhardt, Zur Psychologie der Erlebnissage, Zürich 1951, 91 Nr. 2 und 55.
[2] J. Müller, Sagen aus Uri, Bd. 2, 3, Basel 1929, 1945 (photomechan. Nachdruck 1969), zit. M.; vgl. H. Krömler, Der Kult der Eucharistie in Sprache und Volkstum der Deutschen Schweiz, Basel 1949, 77 und Anm. 20.
[3] Idiotikon 12, 1028 s.v. Arme^{n}-Sêle^{n}-Sunn-Tag.
[4] Beleg für P. 127 aus unveröffentlichtem Material des Atlas der schweizerischen Volkskunde (vgl. Teil II, Lfg. 7, im Druck).
[5] vgl. Lexikon für Theologie und Kirche 1, 46ff. s.v. Ablaß, 1, 54f. s.v. Ablaßfeste.
[6] Krömler, a.a.O. 77, Anm. 20 nach F. Niderberger, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Unterwalden. T. 3, Bd. 1, Stans 1914, 109.

vollkommenen Ablaß, der den Verstorbenen zugewendet werden konnte[7].

Regelmäßig wurde das Privileg erneuert, 1705 wurde es von Papst Clemens XI. unter bestimmten Voraussetzungen auch den Säkularkirchen gewährt[8].

[7] Archiv Kapuzinerkloster Wil SG, Mappe 56. Der handschriftliche Text lautet: Ut non ita pridem a Smo Dno Nro Dno Clemente Papa nominis huius Decimo per RR.PP. Capucinos Provinciae Helveticae impetrata plenaria Indulgentia, per modum Suffragii Defunctis applicanda, et Singulis Mensibus in una Dominicarum assignanda die, lucranda in hac Constantiensi Dioecesi publicari, et quolibet Loco pro Commoditate dictorum Patrum Capucinorum Dominica dies Mensis destinari ac nominari possit, harum vigore Licentiam concedimus, optamus tamen et volumus, ut ea Dominica Mensis in singulis locis assignetur, qua indulgentiae confraternitatum vel aliae praesertim plenariae (si quae in locis habeantur) non impediant: proinde gratum erit, si in singulis locis communicato cum Rectoribus Ecclesiarum, et aliorum Religiosorum, si qui in Locis morent, consilio, Dominicae dies, quibus talis Indulgentia Lucranda sit, deputentur, ut fideles plurium gratiarum et Indulgentiarum Singulis Mensibus participes se reddere possint, ut una alteram non impediat.

[8] P. Burkhard Mathis, In der Volksseelsorge, in: Die schweizerische Kapuzinerprovinz. Festschrift zur vierten Jahrhundertfeier des Kapuzinerordens, Einsiedeln 1928, 212f.; P. Beda Mayer, Besteht der Seelensonntag mit vollkommenem Ablaß noch zu Recht? Collectanea Helvetico-Franciscana 5 (1945) 125. Nach P. Beda Mayer ist der vollkommene Ablaß seit 1903 auf die Klosterkirchen der Kapuziner beschränkt und auch dieses Privileg wohl erloschen, da es die Guardiane wohl unterließen, die 1934 von Rom geforderten Bittgesuche einzeln einzureichen.

Wächserne Votivstatuetten

Ein früher Beleg für die Verwendung wächserner Votivstatuetten in unserm Land findet sich in den Abrechnungen des savoyischen Grafenhauses (aufbewahrt in den Archiven von Turin). Im Jahre 1356 ließ die Gräfin Bonne von Bourbon, die Gemahlin Amedeus VI. von Savoyen, des «grünen» Grafen, durch einen Künstler eine Wachsfigur herstellen, die ihre Züge trug. Diese Figur ließ sie zu Füßen der wundertätigen Madonna in der Kathedrale von Lausanne aufstellen, die bei den Zeitgenossen in großer Verehrung stand. Bonne von Bourbon erhoffte sich durch diese Votivgabe, daß sie ihrem Gatten einen Erben gebären würde[1]. Paul Hugger

[1] Siehe dazu Jean Cordey, L'acquisition du pays de Vaud par le Comte Vert (1359), in: Mélanges, Mémoires et Documents publiés par la Soc. d'histoire de la Suisse romande II, 6 (Lausanne 1907) 88.